

Damit sich im Wohngebiet ein reges gesellschaftliches Leben entfaltet

Vor ungefähr eineinhalb Jahren hatten wir im Wohngebiet noch große Sorgen. Im Heft 10 des „Neuen Wegs“ schrieb eine Genossin über ihre Wohngebietsparteiorganisation und forderte zum Erfahrungsaustausch auf. Ich möchte es hiermit tun und zeigen, wie wir unsere Arbeit verbesserten, wenn auch noch nicht hundertprozentig.

Es war gar nicht so leicht, und es gab manche harte Auseinandersetzung. Wir hatten zwar gute Genossen an der Spitze unseres Wohngebiets, die jahrelang diese Funktion ausübten, bei denen sich aber schon Routine und Bequemlichkeit bemerkbar machten. Man wartete auf Anleitung der Kreisleitung und führte dann das durch, was einem übertragen war. Daß ein Stillstand in der Arbeit eingetreten war, wurde zwar bemerkt, aber was sollte man dagegen tun. Da waren da noch Genossen, die gern am Alten festhielten und nicht davon loskamen, weil sie glaubten, es war richtig, und deshalb muß es auch immer so sein. Andere Genossen wieder wußten sehr gut, daß sie manchmal mehr tun müßten als nur Versammlungen- und Schulungen zu besuchen, die aber froh waren, daß der Parteisekretär alles allein machte.

Also gab es manches Hemmende und Rückschrittliche durch Meinungsstreit in der Parteiorganisation zu überwinden, wenn etwas verändert werden sollte, um auch in der Arbeitsweise im Wohngebiet mit der Entwicklung Schritt halten zu können. Ich glaube, dieser Meinungsstreit war zum Vorteil des Wohngebietes.

Den ersten Durchbruch erreichten wir durch einen erfolgreichen Kulturabend. Jetzt hieß es, die Arbeit im Wohngebiet in die richtigen Wege zu lenken und die Genossen davon zu überzeugen, daß die Wohngebietsparteiorganisation nur, wenn sie einheitlich und geschlossen handelt, eine fruchtbringende Arbeit leisten kann.

Ich glaube, heute sind alle Genossen überzeugt davon, daß es richtig ist, wenn wir so an die Erziehung der Menschen herangehen. Jetzt macht die Arbeit Freude. Ich wollte damit zeigen, daß manchmal erst in der eigenen Wohn-

gebietsparteiorganisation die Krankheit überwunden werden muß, damit ihre Kraft und Stärke, ihre Initiative und ihr Optimismus auf alle Einwohner ausstrahlen können. Ich möchte noch erwähnen, daß das damals gute Genossen waren, die nur nicht schnell genug mit vorwärtsgeschritten waren, die aber jetzt begeistert mitarbeiten.

Was hat sich nun verändert?

Wir haben einen Quartalsplan ausgearbeitet, der alle Veranstaltungen im Wohngebiet enthält und den wir mit den Massenorganisationen und dem Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front beraten und abgestimmt haben. So kommt es nie bei Versammlungen usw. zu Überschneidungen, und es treffen auch nicht mehrere Veranstaltungen in einer Woche zusammen. Damit ist es möglich, daß wir als Partei mehr dabei in Erscheinung treten können, und es ist die Garantie gegeben, daß wir immer gut besuchte Veranstaltungen haben.

Eine Wohngebietsparteiorganisation hat viele Aufgaben zu lösen. Wenn sie Fortschritte erreichen will, muß sie auf allen Gebieten führend sein. Weil wir alles im Kollektiv machen, geht es. Die Genossen erhalten Parteaufträge, z. B. um in bestimmten Häusern mit den Einwohnern zu sprechen usw. Auf diese Weise arbeiten alle mit. Die Verbindung mit unseren Abgeordneten, auch den parteilosen, ist jetzt gut, ebenso mit dem Abschnittsbevollmächtigten und mit der Schule.

Die Zusammenarbeit mit den Genossen aus den Betrieben, die im Wohngebiet wohnen, hat noch Mängel, aber wir sind schon etwas vorangekommen. Durch eine gemeinsame Mitgliederversammlung haben wir viele kennengelernt. Systematisch sind wir darangegangen, mit Hilfe der Betriebsparteiorganisationen alle Genossen einzubeziehen. Einige von ihnen haben wir so erst als Genossen kennengelernt. Sie versuchten ihre Betriebsfunktionen als Entschuldigung für ihre ungenügende politische Arbeit im Wohngebiet vorzubringen. Durch Diskussionen gelang es uns, einige dieser Genossen für